

konstruktiven Neu- und Umdenken beitragen könnte. Ich denke hier vor allem an die vielleicht noch zu wenig bedachten Analogien zwischen liberaler Theologie und freikirchlicher Erweckung. Denn verbindet diese beiden Strömungen bei aller theologischen Unterschiedlichkeit in den Methoden und Zugangsweisen nicht auch ein grundsätzliches Pathos für Freiheit und Unabhängigkeit von (landes)kirchlichem Einfluss einerseits und verknöchertem Dogmatik andererseits? Es ist diesem Werk zu wünschen, dass es gerade unter theologisch interessierten freikirchlichen Gläubigen eine aufmerksame Leserschaft findet.

Prof. Dr. Michael Nausner, Theologische Hochschule Reutlingen, Friedrich-Ebert-Straße 31, 72762 Reutlingen; E-Mail: michael.nausner@th-reutlingen.de

VOLKER SPANGENBERG/ANDRÉ HEINZE (Hgg.): Der historische Jesus im Spannungsfeld von Glaube und Geschichte, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2010, kt., 211 S., ISBN 978-3-374-02759-0, € 24,80.

Der Band versammelt die Vorträge des gleichnamigen Symposiums, das im Jahr 2007 am Theologischen Seminar Elstal gehalten wurde.

Im Anschluss an ein kurzes Vorwort (7-9) stellt UWE SWARAT aus systematisch-theologischer Perspektive „Die historische Jesusforschung und ihre dogmatischen Implikationen“ (11-33) dar. Er begibt sich dazu auf eine differenzierte Reise durch die Geschichte der Disziplin, von den Anfängen der kritischen Rückfrage in der Aufklärungszeit (12) über Bultmann (16) und dessen Schule (19) bis hin zu den jüngsten Studien der sogenannten dritten Fragerunde nach dem historischen Jesus (20). Vor diesem Hintergrund thematisiert SWARAT das Verhältnis zwischen Glauben und Historie, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass der Glaube an Jesus als Gottessohn einerseits nicht ohne die historische Rückfrage nach Jesus auskommt, andererseits aber auch nicht vollständig auf ihr beruhen kann (26.30). Mit MARTIN KÄHLER bleibe festzuhalten, dass kein gerader Weg von historischer Sicherheit zur Gewissheit des Glaubens führt (30).

ANDRÉ HEINZE stellt „Die Geschichte der Jesusforschung seit Bultmann und ihre methodischen Probleme“ (41-64) vor. Der Fokus ruht hier also auf der exegetischen Methodik. So zeigt sich, dass ein exegetisch gewonnenes Jesusbild sehr dürftig ausfällt, wenn die Forschung sich mit dem „Differenzkriterium“ des 20. Jahrhunderts dazu entschließt, den historischen Jesus nur dort zu erblicken, wo dieser sich völlig vom antiken Judentum und vom frühen Christentum abhebe (53). An die Stelle des Differenzkriteriums ist daher in den jüngeren Arbeiten aus der „dritten Fragerunde“ zu Recht das Kriterium der historischen „Kontextplausibilität“ getreten (59), das Jesus in die Welt des Judentums im ersten Jahrhundert einzeichnet.

In seiner Untersuchung moderner Jesusdarstellungen „Zwischen Phantasie und Fälschung“ (73-86) stellt ROMAN HEILIGENTHAL Entwürfe aus neueren populär- bzw. pseudowissenschaftlichen Publikationen vor. Er entlarvt das kirchenkritische Interesse solcher Veröffentlichungen (82) und stellt fest, dass das altbekannte Monitum, welches schon ALBERT SCHWEIZER am Anfang des 20. Jahrhunderts der Jesusforschung entgegengehalten hat, auch hier greift: Jesusbilder verdanken sich der subjektiven Vorstellung ihrer Autorinnen und Autoren (86).

Auf „Die apokryphen Evangelien und ihre Bedeutung für die Frage nach dem historischen Jesus“ (93-145) geht JENS SCHRÖTER ein. Der Beitrag stellt mit dem Thomasevangelium (109), dem Petrus-evangelium (119) und dem „Unbekannten Berliner Evangelium“

(124) wichtige apokryphe Quellen vor und misst aus, inwieweit auch in diesen Schriften Jesustraditionen enthalten sein könnten, die für die historische Jesusforschung relevant sind. Ein ausführlicher Anhang (132-145) bietet die Quellentexte und macht die Ausführungen dadurch gut nachvollziehbar.

ANDREAS FELDTKELLER befasst sich in der gebotenen Knappheit mit dem „Jesusbild im Judentum und Islam“ (153-166). Während jüdische Gelehrte Jesus aus dem Judentum des 1. Jahrhunderts heraus erklären und sich so im Einklang mit der „dritten Fragerunde“ der historischen Jesusforschung befinden (156), gründet eine islamische Jesusvorstellung auf den Aussagen des Koran, so dass sie notwendig dogmatisch geprägt ist (162). Auf unterschiedliche Weise leiten die Impulse aus Judentum und Islam die christliche Theologie dazu an, ihr eigenes Jesusbild zu reflektieren (165).

Schließlich fragt JOHANNES VON LÜPKE nach der „Bedeutung des historischen Jesus für das christliche Bekenntnis heute“ (173-193). Mit SWARAT ist er sich darin einig, dass die historische Forschung den Christusklauben weder zementieren noch zerstören kann (179). Dennoch lässt sich in modernen theologischen Entwürfen der Trend beobachten, Jesus primär als Mensch und Vorbild zu verstehen (184-186). Schlussendlich verlangt das historische Ereignis immer nach einer Deutung. Dem Glauben wohnt daher notwendig ein subjektives Moment inne, das seinem dialogischen Charakter zwischen Gott und Mensch (193) entspricht.

Der Band verschafft einen Einblick in die Arbeitsweise der historischen Jesusforschung mit ihren Denkvorsetzungen (SWARAT, HEINZE, SCHRÖTER) sowie in die Auswirkungen dieser Forschungsrichtung auf die Dialogfähigkeit des christlichen Glaubens in der Gegenwart (HEILIGENTHAL, FELDTKELLER, VON LÜPKE). Die Koreferate zu den Hauptbeiträgen bringen – meist aus der Perspektive der Gemeinde heraus – wertvolle Impulse zum Weiterdenken ein. Es ergibt sich so eine anregende Lektüre, die sowohl den wissenschaftlichen Stand der Jesusforschung als auch die Praxisrelevanz des Themas deutlich macht und die Frage nach dem historischen Jesus durchaus auch das theologische Gespräch in der Gemeinde befruchten wird.

*Dr. Nils Neumann, Universität Kassel, Diagonale 9, 34125 Kassel;
E-Mail: nils.neumann@uni-kassel.de*

BURKHARD NEUMANN/JÜRGEN STOLZE: Ursprung und Sendung der Kirche: Apostolizität und Katholizität in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht, Paderborn/Göttingen: Edition Ruprecht 2011, kt., 233 S., ISBN 978-3-89710-487-7 (Bonifatius), 978-3-7675-7155-6 (Edition Ruprecht), ca. € 22,90.

Dieser kleine Band ist der fünfte in einer erstaunlichen Reihe: Sie dokumentiert in zweijährlicher Regelmäßigkeit die Beiträge und eine Zusammenfassung des Symposiums, das mit wechselnden Themen seit zehn Jahren im Paderborner „Johann-Adam-Möhler Institut für Ökumene“ mit Theologen aus der römisch-katholischen Kirche und der Vereinigung evangelischer Freikirchen stattfindet. Ins Leben gerufen wurde diese Veranstaltung von Bischof WALTER KLAIBER und Professor WOLFGANG THÖNISSEN, dem Leitenden Direktor des Möhler-Instituts. „Dass Katholiken und Freikirchler gemeinsam das Evangelium entdecken, das haben sie in den vielen Jahren gemeinsamer ökumenischer Begegnung gelernt“, schrieben beide in ihrem Vorwort zum ersten Band (2002). „Dass sie dies theologisch gemeinsam buchstabieren können, das müssen sie erst noch lernen.“